

Abonnement	8 fl. 40 kr.
Einzelnummer	4 „ 20 „
Abonnement	2 „ 10 „
Einzelnummer	70 „

Abonnement	11 fl. — kr.
Einzelnummer	5 „ 50 „
Abonnement	2 „ 75 „

Die Anstaltung des Haus-Vertriebs beträgt 25% monatlich 9 kr.

Wöchentliche Nummern 6 kr.

Erhalten

Langmühlstraße Nr. 81 (Buchhandlung von D. v. Kleinmayr & S. Sambor)

Für die einseitige Zeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 6 kr. dreimal 7 kr. Einmalige Inserate jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt. Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 284.

Dienstag, 10. Dezember 1872. — Morgen: Damaskus.

5. Jahrgang.

Die Adresse des krainer Landtages.

(Schluß.)

Auch dem langsamtätigen und kaltblütigen Politiker muß endlich die Geduld reifen, wenn er sieht, daß alle Bemühungen zur Herstellung einer dauerhaften und soliden Grundlage, eines friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den Völkern an der ganz und gar verlogenen und unmännlichen Haltung dieser sogenannten Volksführer scheitern müssen. Wie die alten Weiber, wenn man ihnen stundenlang Vernunft geredet, immer wieder auf ihre abgedroschenen Marotten zurückkommen, so erheben diese traurigen Ritter vom Geiste in der laibacher Landstube ewig ihren alten Jeremia den, „die Gleichberechtigung in Schule und Amt“ sei immer noch nicht eingeführt oder nur von dem guten Willen der maßgebenden Regierungsfactoren abhängig. Niemand ist im Stande zu errathen, was die unglücklichen Jeremia den eigentlich wollen; ja sie vermeiden es mit bezeichnender Klugheit, auch nur eine Thatfache namhaft zu machen, wie, wo, wann, von wem diese vielerlei Gleichberechtigung geschädigt worden. Es läßt ja so interessant den „Unterdrückten“ zu spielen, Schmerzenseuse zu erheben, während man selbst, wo immer man kann, das Prinzip der Gleichberechtigung verlegt, ja die Berechtigung der Staatsprache im Lande hinwegdecretiert. Sie fühlen wohl selbst, daß ihre Klagen alle Berechtigung verliören, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben würden, wenn sie die Freiheiten, die ihnen die Verfassung in so reichlichem Ausmaße verleiht, zur Wahrung ihrer nationalen Selbstständigkeit und zum Schutze der Landesinteressen auszunützen verstünden. Oder ist etwa auch der „Reichsrath“ und die Regierung daran schuld, daß die national clericalen Gesetzgeber Krains in

den Ausschüssen deutsch arbeiten, ihre Elaborate erst an einen Uebersetzer, oft bis nach Triest schicken müssen, daß sie dadurch den Gang der Gesetzgebung vertheuern und verschleppen, daß sie dann in der Landstube ihr neugeschaffenes Jargon radebrechen, daß es einen Stein erbarmen möchte, daß sie den gleichzeitigen slovenischen Gesetzestext hinterher selbst nicht mehr als authentisch anerkennen wollen! Die Geschichte wäre wirklich ergötzlich, wenn sie dem Lande nur nicht gar so theuer zu stehen käme.

Und damit kommen wir auf ein anderes Kapitel der Adresse, auf das Kapitel von der „Armut Krains“, das einen nicht unbedeutenden Theil der Adresse ausmacht. Freilich scheint unser einem die logische und politische Gewissenhaftigkeit staunenswerth, wenn sich unsere Staatsweisen erst in föderalistischen Prahlereien ergehen, das Ausmaß der Autonomie für Krain noch immer zu gering finden, und in einem Athem die Armut, die Bedrängnis und finanzielle Ohnmacht des Landes beklagen und als Lohn für ihre politischen Thorheiten vom Reiche und „Reichsrath“ gleich Millionen fordern. Und in der That, die Landtagsdebatten haben uns ein klägliches Bild entrollt, die zahllosen Bittschriften und Beschwerden der Bevölkerung haben doch offen gezeigt, daß die autonomen Landesbehörden schon das jetzige Ausmaß von Autonomie zu keiner segensreichen Thätigkeit zu verwenden verstehen, sondern daß alles mit Riesenschritten rückwärts geht. Es gibt kaum eine Position im Landeshaushalte, wo man nicht um die Reichshilfe wüthet und jammert. Diese Verfassungspartei und ihr Exekutivorgan, die Regierung, die man so not wendig braucht, ohne die man das Leben nicht fristen kann, verlästert, verleumdert, verhöhnt man bei jeder Gelegenheit, verhehrt sie öffentlich vor dem Volke, wirft ihrem Wirken Prügel in den Weg, beschuldigt sie des Verfassungs-

bruches und bettelt hinterdrein um Unterstützung aus ihrem Säckel. Welch würdeloses Gebaren welcher Mangel — wir wollen nicht sagen — politischen Verständnisses, nein des gewöhnlichsten Anstandsgefühls gegenüber dem Throne!

Das formelle Recht, sich mit einer Adresse an den Monarchen zu wenden, kann den Rameleuten des Landesstierarztes, welche die Majorität des krainischen Landtages bilden, allerdings niemand rauben; allein es gibt Umstände, unter denen die Ausübung dieses Rechtes hart an Wahsinn grenzt. Heutzutage dem Monarchen zumuthen, auf ihre föderalistischen Hirngespinnste einzugehen, den Staat in seine Atome zu zerichlagen, die Hohenwart'sche Anarchie wieder heraufzubeschwören, kurz Ausgleichspolitik zu treiben, heißt doch den politischen Selbstmord predigen, ist doch heller, lichter Wahsinn. Den Monarchen um einen Staatsreich anbeteln, ihn zum Verfassungsbruch auffordern und in einem Athem ihn ihrer Ergebenheit und Treue versichern und um die Reichshilfe wütheln ist doch der Gipfel aller Tollheit. Wenn an und für sich schon die Heuchelei etwas widriges und unnatürliches ist, so muß solch ein cynisches Hervortreten derselben bei einer feierlichen Handlung, wie es die Abendung einer Adresse ist, geradezu anekeln. Die Versicherung der Loyalität und Ergebenheit auf den Lippen und die Umsturzpläne alles bestehenden im Herzen, das ist die Signatur der 18 Adressabender. Oder kennen die Herren etwa selbst nicht die Tragweite ihrer Forderungen und bringen ihre abgedroschenen Phrasen nur wieder aufs Tapet, damit ihnen der politische Janhagel nicht vorwerfe, sie hätten ihren Standpunkt preisgegeben?

Daß alle Reformen, die vom Reiche ausgehen, selbst alle Maßregeln zur Befestigung der Verfassung, die bereits die Zustimmung des Monarchen

Theater.

9. Dezember.

(Schluß.)

In eine längstvergangene Zeit, wo das sogenannte „declamatorische Drama“ das deutsche Repertoire noch ausschließlich versorgte und durch sein leider einseitiges Streben nach Formvollendung nur zu oft den Geist darüber vergaß — wo Dichter, wie Schenk, Aussenberg, Raupach, als nahezu unumschränkte Bühnensouveräne herrschten, verlegte uns die jüngste Aufführung von Raupach: „Schule des Lebens.“ Dieses Schauspiel ist zwar keine der besten Arbeiten des in vieler Hinsicht reichbegabten und an Productivität nahezu einzig dastehenden Dichters, steht jedoch an dramatischer Wirksamkeit entschieden höher, als z. B. manches andere aus dem Schluß seiner zahlreichen „Hohenstaufentragödien“, in denen ihm die Beherrschung des gewaltigen historischen Stoffes nicht so glücklich gelungen war, als dort, wo es sich nur um allgemein menschliche Conflicte handelt. Denn mag Raupach „Schule des Lebens“ vielleicht auch ein Kern historischer Wahrheit zugrunde liegen, so zählt dasselbe nichtodestoweniger

zu den Stücken letztgenannter Richtung, und von diesem Standpunkte betrachtet, sind demselben mehrfache Vorzüge, wie vor allem Originalität der Erfindung und eine geschickte, in echt dramatischer Steigerung erhaltene Führung der Idee nicht abzuspochen. Auch die Aufführung des Stückes war seitens der Hauptbertheiligten: Fr. Brand (Donna Laura), Fr. Röder (Don Ramiro) und Fr. Auzim (Bedrillo), eine ganz zufriedenstellende. Weniger gefiel uns Herr Röder als „König“, während er in jenen Momenten, wo er als „Goldschmied“ auftrat, Maß und Innigkeit vereinte. An Frn. Auzim wie an Fr. Brand müssen wir den lobenswerthen Eifer und den großen Fleiß, den diese beiden Mitglieder trotz vielfacher Beschäftigung ihren Rollen jederzeit widmen, anerkennend hervorheben. Herr Stoll (Blas) gab seine humoristische Episode recht gut; Fr. Kottaun hingegen, die ihre Schnatterszene im vierten Acte mit einer Rapidität loethe, daß das Publicum factlich kaum den zehnten Theil ihrer Worte verstand, müssen wir in Pünktung um ein ruhigeres und vor allem — deutlicheres Sprechen ersuchen. Das Haus war ziemlich gut besucht und nahm diese literarische Antiquität nicht unfreundlich auf.

Ein sonderbarer Zufall fügte es, daß unsere Bühne unmittelbar nach dem eben besprochenen Abende, der uns ein Stück aus dem antiquierten Repertoire der vormärzlichen Zeit gebracht hatte, der Schauplatz einer bedeutungsvollen Novität allerjüngsten Datums wurde, die entschieden als eine wenn auch nicht in jeder Hinsicht mustergiltige, so doch unbedingt hochinteressante, mit allen Reizen vollendeter Detailmalerei und glänzender Sprachschönheit reich ausgestattete Schöpfung eines groß angelegten dichterischen Genius anerkannt werden muß. „Ein Bruderzwist in Habsburg“ ist es betitelt, Grillparzer's letztes zurückgelassenes Werk, das er, „der große deutsche Dichter in Oesterreich“, wie Laube begeistert und vielsagend ihn nennt, in dem letzten Abschnitte seines Lebens mit liebevoller Sorgfalt geschaffen hat, und das uns, abgesehen von jedem anderen Gesichtspunkte, schon aus dem Grunde ewig theuer und denkwürdig bleiben wird, weil es uns so sprechend, wie gewiß kein anderes Grillparzer'sches Werk, ja wie vielleicht nicht einmal seine vorgesehene Selbstbiographie, das treueste, bis in die kleinste Perzeussalte zutreffende Conterfet seiner eigenen dichterischen und rein menschlichen Individualität ab-

erlangt, daß namentlich die bevorstehende Wahlreform dieser Cipperschaft ein Greuel ist, das wußten wir schon längst. Daß sie aber dem Monarchen gegenüber die Behauptung wagen, durch die Februarverfassung hätte irgend ein Landtag, und somit auch der von Krain „ein verfassungsmäßiges Recht“ erworben, seine Voten in den Reichsrath zu entsenden, und dieses angebliche Recht könne nur mit Zustimmung des Landtages abgeändert oder aufgehoben werden, das setzt dem Ganzen erst die Krone auf. Wenigstens von den Advokaten und Rechtsgelehrten unter den Nachtretern des Landesstierarztes durfte man erwarten, daß sie doch den § 16 der Landesordnungen kennen, welcher bezüglich der Wahl in den Reichsrath ausdrücklich sagt: „Sie (die Landtage) haben dieselbe vorzunehmen.“ Damit ist doch wohl die Pflicht der Landtage, in den Reichsrath zu wählen, aber nicht ein Recht festgesetzt. Gegenüber dem Reichsrathe fungieren also die Landtage nach der angerufenen Februarverfassung nur als Wahlkörperlichkeiten, und Wahlkörperlichkeiten als solche haben nie und nimmer den Anspruch, über Aenderungen des Wahlgesetzes eine entscheidende Stimme abzugeben. Die ursprünglich Wahlberechtigten sind eben die directen Wähler und die Landtage übten bisher dieses Recht einzig und allein als übertragenes Recht, als Bevollmächtigte. Es steht aber gewiß dem Mandatar nicht zu, darüber zu entscheiden, ob die Vollmachtgeber — hier die Reichsvertretung und die Krone — ihr Recht wieder an sich nehmen dürfen oder nicht. Es ist also reine Rabulistik, es ist bewußte Fälschung des klaren Wortlautes der Staatsgrundgesetze, wenn die Herren der Krone gegenüber von einem Rechte der Landtage, in den Reichsrath zu wählen, zu sprechen wagen.

Unsere Zeit hat einen guten Magen, sie hat schon so manches verdaut, sie wird schließlich auch mit dem Nachwerk der 18 krainer Föderalisten, Adresse genannt, fertig werden. Laßt die Herren nur so fort machen, laßt sie ihre gänzliche Unfähigkeit nur noch einmal in so auffälliger Weise darthun, der Zerlegungsprozeß, der schon so manche Brosche in ihre Reihen gerissen, wird sein Werk vollenden, der gesunde Sinn des Volkes muß schließlich über diese Cipperschaft, die es nur zu lange an der Nase geführt, ein entschiedenes und durchschlagendes Quos ego sprechen. Die unfruchtbaren Kundgebungen und Proteste sind abgenutzt, das heuchlerische Lamentieren wird verachtet, die Zügel der künstlichen Aufregung, des lärmenden Krachens sind unwiderruflich vorüber. Es gilt zu arbeiten, sich zu sammeln, alle Conflictte zu vermeiden, welche keinen Nutzen bringen und die nur die Kräfte lähmen.

spiegelt. Wer, der dem Stücke mit pietätvoller Aufmerksamkeit gefolgt ist, hat ihn nicht sogleich heraus erkannt den greisen, durch Weltundank und Verkennung grämlich und menschenfremd gewordenen Dichter, den Mann mit dem weißen Haare und doch warm pulsirenden Herzen; ihn, den strengen Monarchisten und altzeit „treuen Diener seines Herrn,“ der sich jedoch bei alledem Sinn und Begeisterung für die wahre Freiheit bewahrt hat, und der in seinem Innern ein ebenso starrer Aristokrat ist, wie mancher andere „hochgeborene,“ nur daß sein aristokratischer Stolz sich nicht wie bei letzterem gegen den Begriff „Volk“ im reinen Sinne — gegen die „Demokratie, — wohl aber gegen die Herrschaft der gemeinen Pöbel — gegen die „Ochlokratie“ — kehrt, wer soll ihn, den Dichter selbst, nicht erkennen aus jenem Rudolf II., der Haupt- oder vielmehr einzigen lebensvollen Figur des ganzen Stückes, auf deren sorgfältigste Zeichnung Grillparzer die ganze Kraft seines dichterischen Talentes verwendet hatte, und die er mit allen Schätzen seines philosophischen Geistes und seiner herrlichen Rede Farbenpracht ausgeschmückt hatte. — Nicht nur aus allen äußerlichen Lebens- und Charakterstrichen, sondern auch aus jeder von

Politische Rundschau.

Laibach, 10. Dezember.

Inland. Der Abschluß der landtäglichen Verhandlungen lenkt wieder das Gesamtinteresse auf die übermorgen beginnende parlamentarische Session, beziehungsweise auf die Vortage der Wahlreform. In der ersten Sitzung soll das Budget für 1873 zur Vertheilung gelangen; damit ist nicht gesagt, daß es etwa noch rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht werden wird. Unser verwickelter Constitutionalismus kann sich noch immer nicht ohne das Auskunftsmitglied einer parlamentarischen Bewilligung zur provisorischen Forterhebung der Steuern behelfen. Uebrigens mag diesmal die Hoffnung gestattet sein, daß das Budget ohne auflose Weiterungen glatt und plan durch beide Häuser gehen werde. Da dem Reichsrathe durch die Delegationsbeschlüsse zum Theile die Hände gebunden sind und die in Aussicht genommene Gehaltsaufbesserung für die Beamten eine sehr ansehnliche Summe erfordert, muß er, ob er nun wolle oder nicht, ob die Abgeordneten viel oder wenig reden, das angelegte Mehrerforderniß von 23 Millionen, wie es heißt, schließlich doch bewilligen. Eine allzu weitläufige Behandlung des Budgets sollte also die nothwendigen Reformen, vor allem die Wahlreform nicht aufhalten.

Als beachtenswerthes Symptom verdient die Thatsache Erwähnung, daß die Slovenen des steiermärkischen Landtags von dem Bündnisse mit den Clericalen in aller Form sich losgesagt haben, sowie daß die Ultramontanen in Oberösterreich durch eine natürlich nutzlose Einbringung eines Adressantrages in der letzten Sitzung des dortigen Landtages vom neuen ihre Würdigkeit bekunden wollten, den Beinamen der „schwarzen Gecken“ führen zu dürfen.

Die berliner Blätter beschäftigen sich mit der Ministerkrise in Ungarn; die meisten von ihnen drücken ihre Befriedigung über die Entfernung von Hay's aus. Die „Voss'sche Ztg.“ sieht ein günstiges Symptom darin, daß man in Oesterreich sowohl als in Ungarn entschlossen sei, fiktlich bemakelte Staatsmänner nicht mehr zu dulden.

Ausland. Die Junker des preussischen Herrenhauses haben die Klinte ins Korn geworfen. Bis zum letzten Moment hatten sie sich das Ansehen gegeben, gestiefelt und gepornt über die verwerfliche Geizvorlage hinwegschreiten zu wollen. Nachdem der Minister, seiner Erklärung getreu, schon das erste Amendement der Stahlhauer als unannehmbar bezeichnet hatte, wurde eine ganze Reihe von Amendements, wenn auch nicht mit großer, so doch mit ausreichender Majorität vom Hause ver-

worfen. Infolge dessen zog die Fraction sämtliche Fußangeln, die sie diesem und jenem Paragraphen hatte legen wollen, zurück. Die angelegte Spezialdebatte endete mit unveränderter Annahme aller Nummern des Gesetzes. Wahrscheinlicherweise war die Fraction Stahl sich schon im voraus über den Ausgang klar. Ihre letzten Redner hatten schon bei den früheren Verhandlungen alle ihre Pfeile verschossen und beschränkten sich meistens diesmal auf elegische Seufzer und wehmüthige Warnungen. Das eingeleitete Scheingefecht dieser reissigen Barone neupreussischer Christlichkeit sollte ohne Zweifel nur Satisfaction für den esprit de corps bedeuten. Da die Majorität für die Regierung bei der Verwerfung des Amendements 27 Stimmen betrug, springt in die Augen, daß der jüngste kleine Pairschub doch nicht ein Schlag ins Wasser gewesen; denn ohne jene 24 neuen Herrenhäuser hätte die Regierung über die sehr winzige Majorität von drei Stimmen verfügt.

Als Nachfolger des preussischen Kriegeministers von Roon nennt man den General v. Voigts-Rheede. Er gilt für den politisch freisinnigsten aller preussischen Generale und wurde während der Conflictzeit als Nachfolger Roons genannt. Im Krieg von 1866 war er Generalstabchef des Prinzen Friedrich Karl, im französischen Krieg commandierte er das 10. (hannoverianische) Armeecorps.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Fünfte Landtagssitzung) am 7. Dezember. Beginn der Sitzung um 11 Uhr. Der Landeshauptmann theilt dem Hause mit, das Protokoll der vorhergehenden Sitzung sei noch nicht fertig, könne also nicht zur Verlesung kommen. Bevor zur Tagesordnung geschritten wird, verkündet der Landeshauptmann dem Hause, heute werde in der kaiserlichen Familie das Geburtsfest des Erzherzogs Franz Karl, des Vaters Sr. Majestät des Kaisers, gefeiert, er erbitte sich die Erlaubnis, die Glückwünsche des krainer Landtages auf telegraphischem Wege übermitteln zu dürfen. Das Haus erwidert mit zustimmenden Hochs, und sofort wird der erste Gegenstand der Tagesordnung: Bericht des Finanzausschusses, betreffend die Erlassung eines Landesgesetzes, daß die Landeshauptstadt Laibach, ein Lotterielehen aufnehmen dürfe, in Angriff genommen. Der Finanzausschuß beantragt: 1. Der Gemeinde der Landeshauptstadt Laibach werde in Ausnahmefällen von den in Bezug auf die Aufnahme von Privatanklehen mit Partiolobligationen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die Contrahierung eines Lotterielehens im Nominallbetrage von 1 1/2 Millionen Gulden in der Art

den vielen schön und tiefgedachten Sentenzen, die Grillparzer seinem Kaiser Rudolf in den Mund legt, spricht Geist von seinem Geiste, aber auch Herz von — seinem Herzen! Konnte Grillparzer seine oben besprochene, in gewisser Hinsicht aristokratische Denkungsart durch ein markanteres Odi — — et arceo hervorleuchten lassen, als wenn er Kaiser Rudolf die Worte sprechen läßt:

„Erträglich ist der Mensch als Einzelnr;
Im Haufen steht die Thierwelt gar zu nah!“

— oder hätte Grillparzer, der als begeisterter und starrer Centralist bekannte Pair des Reiches, diese seine politische Ansicht unumwundener ausdrücken können, als in Rudolfs Worten über Oesterreich:

„ — — — Denn keine Theilung
Beträgt, was alle Theile eint zum Ganzen?“

Und eben dieses rührende Sichselbsthineinlegen in den Geist der Dichtung, dieses wunderbar schöne Abbild seiner eigenen Seele, das er uns gibt, bildet den größten Reiz seines „Bruderzwistes“ und läßt denselben für jeden wahren Freund Grillparzers zu seiner, wenn auch keineswegs besten, so doch in jedem Falle interessantesten Gabe werden. Denn wenn wir Grillparzers „Bruderzwist“ betrachten und streng nur nach dem Coдек

des dramatischen Bühnengesetzes beurtheilen, so müssen wir wohl zugeben, daß derselbe die Probe vor diesem forum nicht bestehen kann. Was ihm hiezu fehlt, ist vor allem jene gewaltige dramatische Gestaltungskraft des Ganzen und jene Fülle stofflicher Handlung, die allein nur einer in diesem großen Stile angelegten Tragödie die nothwendige tiefere Wirkung zu sichern vermag. Um diese zu erzielen, bedarf es mehr, als Grillparzer und in seinem hinterlassenen Werke geboten hat; denn bei allem Farbenglanze seiner äußeren Durchführung, bei allem Wohlklinge seiner bezaubernden Sprache, sowie bei allen Reizen, die Grillparzers Feinsicht in die kleinsten Nuancen geistvolle Detailmalerei in sich schließt, entbehrt es doch fühlbar einer eigentlichen, dramatisch fortschreitenden und verbindenden Handlung, die das Ganze zu einem großen gleichsam aus einem Gusse dastehenden lebensvollen Bilde zu gestalten vermöchte. Grillparzers „Bruderzwist“ ist mehr oder weniger nichts anderes, als das Gemälde des geistigen, rein reflexiven Lebens und Denkens seines Haupthelden — Kaiser Rudolfs, — um das herum sich in loser, des eigentlich leitenden dramatischen Agens ermangelnder Weise eine Menge historischer Beiwerke gruppiert, das in seiner ganzen

gestattet, daß die Theilschuldverschreibungen auf den Ueberbringer lautend, jedoch nicht unter zwanzig Gulden ausgegeben und bei der Rückzahlung mit Prämienverlosung verbunden werden dürfen. 2. Die Verwendung und Tilgung des Darlehenskapitals steht unter der Controle des Landesausschusses, welcher jede planwidrige Gebahrung oder nicht gemeinnützige Verwendung in erster und der Landtag in letzter Instanz zu untersagen berechtigt ist. 3. Die Stadtvertretung ist verpflichtet, alljährlich dem Landtage die Rechnung über die Verwendung und den Stand des Anlehens vorzulegen. 4. Der Landesausschuß wird beauftragt, die allerhöchste Sanction zu erwirken. Der Antrag wird ohne Debatte angenommen, nachdem ein Beschlagnahme Dr. Kozlaga ohne alle Unterstützung geblieben. Hierauf kommt zur Verhandlung der Bericht des Rechnungsausschusses über die Rechnungsbücher des Landesausschusses über die Jahre 1871 und 1872. Zu § 9 bemerkt Kromer, zwischen der Commune Laibach und dem Lande herrsche bezüglich des Civilspirals ein provisorischer Concurrenzmodus, der als unbillich ebensowenig zu beseitigen sei. Für jeden armen im Civilspirale untergebrachten Kranken zähle die Gemeinde 52 1/2 fr. und sei dann aller weiteren Concurrenzbeiträge entzogen. Das Land aber, welches das hiesige Spital nur mit Unkosten betreiben kann, habe nicht nur die Kosten für alle abgegebenen Kranken, sondern auch für fremde Kranke, für die nöthigen Adaptierungen, für das Sanitätspersonale u. s. w. zu bestreiten. Wie konnte der Landesausschuß dazu schweigen. Das Land mit hoblen Phrasen abspesen und es nichtig zahlen lassen, sei freilich bequem. Redner empfiehlt daher den Abschluß eines Definitivums, wodurch die Commune zur Tragung der gleichen Kosten wie das Land verhalten werde. Der Landesausschuß sei anzuweisen, das hinsichtlich der Verpflegungskosten getroffene Provisorium aufzuheben. Horak bemerkt, die Stadtgemeinde sei über belastet, als das Land, selbe müsse sogar dreimal beitragen. Auf Costa's Einwurfe, daß dieser Modus auf einem Spruche des Reichsgerichtes beruhe, entgegnet Kromer, freilich habe Costa das einmahl die Stadt, das anderemahl die Landgemeinden in derselben Sache vertreten; so etwas thue kein Advokat. Der provisorische Concurrenzmodus muß sobald als möglich beseitigt werden, der Urtheilspruch des Reichsgerichtes lautet, nicht für immer habe dieses zu gelten, sondern nur solange das Provisorium nicht aufgehoben. Der Landeshauptmann verspricht, die Sache nicht auf die leichte Achsel zu nehmen, umsomehr, da eine allseitig gerechte Lösung durch eine Gesetzesvorlage an den Landtag möglich; und die Lösung soll angestrebt werden. Hier findet Kromer es sonderbar, daß Bleiweis für seine Mühewaltung als Stellvertre-

ter des Landeshauptmannes für drei Monate die Functionsgeld von 500 fl. nebst seinen übrigen Bezügen als Landesausschuß zuerkannt wurde. Das sehe förmlich einem Patronate gleich. (Lärm, Costkrust: Das ist gemein!) Es ist die Frage, ob der Landesausschuß so ohne weiteres berechtigt war, eine Functionsgeld zu votieren. Anderweitig kommen solche Vorgänge nicht vor, es werde einfach der Stellvertreter einberufen, wenn der Landeshauptmann seine Würde niederlegt oder eine andere Bestimmung erhält. Der Stellvertreter des Stellvertreters sollte sich nicht von den übrigen Mitgliedern eine Functionsgeld votieren lassen, und die Mitglieder sollten sich nicht herbeilassen, gegenseitig Convenienzen zu üben. Der eine sitzt im Reichsrathe und bezieht seine Functionsgeld als Landesausschuß fort; es wäscht eben eine Hand die andere. Dessent-

liche Functionäre müßten sogar den Schein dessen vermeiden, daß nicht vorschriftsmäßig mit dem Landesvermögen gebahrt werde. Wohin kommen wir sonst. Der Landeshauptmann nimmt das Wort zu einer thatsächlichen Aufklärung dieses Zwischenfalles, er habe nämlich aus eigener Initiative nach § 5 der Landesordnung als Entgeltung der dreimonatlichen Mühewaltung des Dr. Bleiweis eine Substitutionsgeld von 500 fl. beantragt und der Ausschuß dieselbe gutgeheißen. (Fortsetzung folgt.)

— (Die Verfassungsfeier,) welche von Seite des const. Vereines alljährlich veranstaltet wird, findet heuer am Samstag, den 21. d. M., im Casino-Glaspalast statt. Die Theilnahme verspricht wieder eine außerordentlich lebhaft zu werden.

— (Constitutioneller Verein.) Mit dem Bericht über die gestrige, sehr gut besuchte Ver-

Gedenktafel

über die am 12. December 1872 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Disinger'sche Real., Neumarkt, B. O. Neumarkt.

Am 13. December

2. Feilb., Maty'sche Real., Neumarkt, B. O. Neumarkt.

3. Feilb., Mroni'sche Real., Sab.lich B. O. Tschernembl. — 2. Feilb., Rudolfs'sche Real., Fuschine, B. O. Seisenberg.

1. Feilb., Schall'sche Real., Schwennberg, B. O. Tschernembl. —

1. Feilb., Vento'sche Real., ad Brem, B. O. Freistritz. —

1. Feilb., Virc'sche Real., Großmarsof, B. O. Gurtfeld.

3. Feilb., Kow'sche Real., Gorice, B. O. Krainburg. —

1. Feilb., Belovic'sche Real., Neulinden, B. O. Tschernembl. —

3. Feilb., Gregoritsch'sche Real., Rudolfswerth, B. O. Rudolfswerth.

1. Feilb., Virc'sche Real., Großmarsof, B. O. Gurtfeld.

3. Feilb., Kow'sche Real., Gorice, B. O. Krainburg. —

1. Feilb., Belovic'sche Real., Neulinden, B. O. Tschernembl. —

3. Feilb., Gregoritsch'sche Real., Rudolfswerth, B. O. Rudolfswerth.

1. Feilb., Virc'sche Real., Großmarsof, B. O. Gurtfeld.

3. Feilb., Kow'sche Real., Gorice, B. O. Krainburg. —

1. Feilb., Belovic'sche Real., Neulinden, B. O. Tschernembl. —

3. Feilb., Gregoritsch'sche Real., Rudolfswerth, B. O. Rudolfswerth.

1. Feilb., Virc'sche Real., Großmarsof, B. O. Gurtfeld.

3. Feilb., Kow'sche Real., Gorice, B. O. Krainburg. —

1. Feilb., Belovic'sche Real., Neulinden, B. O. Tschernembl. —

3. Feilb., Gregoritsch'sche Real., Rudolfswerth, B. O. Rudolfswerth.

1. Feilb., Virc'sche Real., Großmarsof, B. O. Gurtfeld.

3. Feilb., Kow'sche Real., Gorice, B. O. Krainburg. —

1. Feilb., Belovic'sche Real., Neulinden, B. O. Tschernembl. —

3. Feilb., Gregoritsch'sche Real., Rudolfswerth, B. O. Rudolfswerth.

1. Feilb., Virc'sche Real., Großmarsof, B. O. Gurtfeld.

3. Feilb., Kow'sche Real., Gorice, B. O. Krainburg. —

1. Feilb., Belovic'sche Real., Neulinden, B. O. Tschernembl. —

3. Feilb., Gregoritsch'sche Real., Rudolfswerth, B. O. Rudolfswerth.

1. Feilb., Virc'sche Real., Großmarsof, B. O. Gurtfeld.

3. Feilb., Kow'sche Real., Gorice, B. O. Krainburg. —

1. Feilb., Belovic'sche Real., Neulinden, B. O. Tschernembl. —

3. Feilb., Gregoritsch'sche Real., Rudolfswerth, B. O. Rudolfswerth.

1. Feilb., Virc'sche Real., Großmarsof, B. O. Gurtfeld.

3. Feilb., Kow'sche Real., Gorice, B. O. Krainburg. —

1. Feilb., Belovic'sche Real., Neulinden, B. O. Tschernembl. —

3. Feilb., Gregoritsch'sche Real., Rudolfswerth, B. O. Rudolfswerth.

1. Feilb., Virc'sche Real., Großmarsof, B. O. Gurtfeld.

3. Feilb., Kow'sche Real., Gorice, B. O. Krainburg. —

1. Feilb., Belovic'sche Real., Neulinden, B. O. Tschernembl. —

3. Feilb., Gregoritsch'sche Real., Rudolfswerth, B. O. Rudolfswerth.

Haupt-Gewinn ev
300 000 Mark
Neue deutsche
Reichs-Währung.

Glücks- Anzeige.

Die Gewinne
garantiert
der Staat.

Einladung zur Theilnahme an den
Gewinn-Chancen
der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geld-
Lotterie, in welcher über
5 Millionen 400.000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 69.000 Lose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn event. 300.000 Mark Neue Deutsche Reichswährung oder 100 000 Thaler Pr. Crt., speziell Mark Crt. 150 000, 100 000, 75 000, 50 000, 40 000, 30 000, 25 000, 2 mal 20 000, 3 mal 15 000, 5 mal 12 000, 1 mal 11 000, 12 mal 10 000, 11 mal 8000, 10 mal 6000, 32 mal 5000, 5 mal 4000, 64 mal 3000, 122 mal 2000, 265 mal 1500, 1200 S 1000, 714 mal 500, 300 S 200, 16.408 mal 110 S 100, 18 340 mal 50, 20, 15, 10 S 5 Mark, und kommen solche, in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich auf den
18ten und 19. Dezember d. J.
festgestellt, und kostet hierzu

das ganze Orig.-Los nur 3 Guld. 30 kr.

das halbe dfo. nur 1 Guld. 65 kr.

das viertel dfo. nur — 85 kr.

in Banknoten, und werden diese vom Staate garantierten Original-Lose (keine verbotene Promessen) gegen frankierte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Theilnehmer erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strenger Verschwiegenheit.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an
Samuel Heckscher sen.,

Bankier- und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

(722-2)

Wesenheit viel zu episodisch gehalten ist, als daß es mehr als zur bloß äußerlichen Folie des psychologischen Themas im Stücke zu dienen vermöchte. Am grellsten zeigt sich dieser Mangel des Stückes entschieden in jener Liebesepisode, die der Dichter zwischen „Don César“ und „Lucrèce“ spielen läßt, von denen namentlich die letztere nicht die geringste im Kern des Stückes begründete Existenzberechtigung besitzt, und deren ganze Mitwirkung wir daher füglich als eine bedeutungslose, zur Entwicklung des Stoffes keineswegs dienliche, geschweige denn notwendige Einlage betrachten müssen. Auch der Schluß des Stückes, obwohl derselbe die so wichtige, den bewegenden Motor des unheiligen Bruderhaders bildende Frage der Thronnachfolge endgültig zur Lösung bringt, vermag in dem Zuhörer doch nicht jenes Gefühl vollkommenen Abgeschlossenens und wahrer innerlicher Befriedigung zu erzeugen, wie dies nach jeder bühnengerecht durchgeführten Dichtung der Fall sein soll. Dessenungeachtet jedoch, trotz dieser mehrfachen Mängel, die dem Stücke unläugbar anhaften, bleibt Grillparzer's „Bruderzwist“ doch immer eine Dichtung von hohem Werthe — großartig und erhaben dort, wo sie sich ins Einzelne vertieft; und schön, wunderschön selbst auch noch da, wo sie irrt! Ex tempore loquor! Daß einem Bühnenprodukte ge-

genüber, welches in stofflicher Hinsicht verhältnismäßig arm, dagegen an schwieriger Detailzeichnung unendlich reich ist, und dessen Schwerpunkt somit fast ausschließlich nur in geistigen Vorgängen und psychologischen Reflexionen und nur zum kleinsten Theile in positiver, dramatisch belebter Handlung liegt, eine würdige Darstellung ein äußerst schwieriges, ja für kleine Provinzbühnen nahezu unerreichtbares Problem bleiben muß, ist nach alledem nur zu begreiflich. Wenn wir daher die jüngste Aufführung dieser Novität — für deren Vorstellung wir übrigens dem verdienstvollen Benefizianten Hrn. Carode zum Danke verpflichtet sind, obwohl dieselbe infolge der oben erwähnten Mängel und Schwierigkeiten nur von geringem äußeren Erfolge begleitet war — einer ganz kurzen Besprechung unterziehen, so begeben wir uns gleich im vorhinein des Rechtes, auch an jenen Diis minorum gentium, denen das launige Geschick an diesem Abende „Feldmarschälle“, „Gerichtsärthe“ u. s. w. zugetheilt hatte, Kritik zu üben, denn wir müßten factisch nicht, wo ein und wo aus, wenn wir uns selbst noch aus dieser Sphäre unsere billigen Opfer holen wollten — und dieser Raum ist eben nahezu schon ganz erschöpft! So sei denn nur in wenigen Worten constatirt, daß die Darstellung von

Seite der Hauptkräfte eine befriedigende war, und daß namentlich drei derselben: die Herren Wauer (Rudolf II.), Ausim (Kleiel) und Carode (Don César) durch ihr vortreffliches, verständiges Spiel die Ehre des Abends retteten. Auch Herr Hofbauer (Mathias), Dir. Kozly (Rumpf) und Fr. Brand (Lucrèce) genügten. Weniger können wir dies von Hrn. Röder (Ferdinand) und Hrn. Midaner (Max) sagen, denen es nicht gelang, ihre Rollen im Geiste des Dichters zu erfassen und wiederzugeben; am allerwenigsten aber Hrn. Höller, vor dessen „Herzog von Braunschweig“ wir bei Gott noch heute gewaltigen Respekt haben. Hr. Wehr (Prokop) war derartig heiser, daß er sich wohl selbst kaum gehört haben dürfte! Die beiden Sänger endlich — Hr. Pollak (Walenstein) und Hr. Woloff — die aus anerkennenswerther Rücksicht für die gute Sache ihre kleinen Rollen übernommen hatten, sind infolge dessen vor jedem tadelnden Worte unsererseits geizig; speziell Hr. Pollak bedürfte übrigens dieses Nachsichtspatentes kaum, denn er declamierte seine nette Episode ganz gut, nur blieb er infolge seines tiefen Organes leider etwas schwer verständlich.

sammlung, in welcher sämtliche Punkte der Tagesordnung erledigt wurden, können wir wegen Raum-mangels leider erst morgen beginnen.

— (Für die Feuerwehr.) Der Herr Landespräsident Graf Alexander Auersperg hat dem Herrn Bürgermeister Karl Deschmann von seinen Landtagsdiäten den Betrag von dreißig Gulden mit der Widmung für die laibacher Feuerwehr übergeben.

— (Die laibacher Sparkasse) hat in ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, den Zinssatz für Einlagen auf fünf und für Darlehen auf sechs Procent zu erhöhen.

Lose der III.

ungar. Staatswohlthätigkeitslotterie, Ziehung am 27. Dezember a. e., Haupttreffer 40.000 fl. in Gold, à 3. W. fl. 2.50 und

Promessen

für die schon am 2. Jänner l. J. stattfindende Ziehung der **Credit-Lose** à 3. W. fl. 3.50 und 50 fr. Stempel, sind zu beziehen durch **Rudolf Fluck,** (711 7) Wechselstube, **Graz,** Sackstraße Nr. 4.

Witterung.

Laibach 10. Dezember. Morgens ziemlich heiter, vormittags wechselnde Bewölkung. Südwest anhaltend. Wärme: Morgens 6 Uhr + 4.8°, nachmittags 2 Uhr + 9.4° C. (1871 - 5.6, 1870 + 0.1). Barometer im Steigen, 726.70 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.7, um 8.2° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 11.85 Millimeter.

Verpöbene.

Den 9. Dezember. Dem Blasius Jenko, k. k. Strohhans-Aufsicher, sein Kind Franziska, alt 3 Monate und 18 Tage, in der Stadt Nr. 98, und dem Josef Janzic, k. k. Landesgerichtsdiensteiner, sein Kind Lucia, alt 3 Jahre, in der Stadt Nr. 65, beide an Fraisen.

Theater.

Deute slovenische Vorstellung.

Lottoziehung vom 7. Dezember.

Triest: 26 56 2 22 43.

Telegramme.

Berlin, 9. Dezember. Das Herrenhaus nahm definitiv das ganze Kreisordnungsgesetz mit 116 gegen 91 Stimmen an. Die „National-Zeitung“ bezeichnet den Rücktritt Noons für gesichert.

Wiener Börse vom 9. Dezember

Staatfonds	Geld	Ware	Deff. Staatsbank	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	96.10	96.20	94.25	94.75	
his. do. 50. Pap.	70.10	70.30			
Loose von 1864	6.25	6.5			
Loose von 1860	102.0	103.			
Loose von 1860, 1861	126	126.50			
Währsch. v. 1864	144.15	145.20			
Grundentl.-Obli.					
Steierm. 100 fl. 50 J.	91.50	92.-			
Kärnten, 100 fl.					
u. Zillertal 5	85.75	86.-			
ungar. 100 fl.	8	8.25			
Frankl. u. Slav. 5	83.75	84.-			
Galizien 5	79.75	80.50			
Aktien.					
Nationalbank	908	910			
Bank. von Wien	273.70	274.50			
Creditbank	357.-	357.0			
W. u. G. Compagnie	1.80	1.80			
Anglo-Österr. Bank	321.-	321.50			
Öst. Bodencr. Bank	280.-	282.-			
Öst. Hypoth. Bank	98.-	102.-			
Öst. Credit-Inst.	297.-				
Franko-Österr.	137.-	137.50			
Bank. von Wien	7149	7145			
Österr. Creditbank	198.-	198.10			
Bank. von Wien	247.50	248.-			
Österr. Creditbank	250.-	250.0			
Österr. Creditbank	180.-	181.-			
Österr. Creditbank	338	339			
Österr. Creditbank	218.50	219			
Österr. Creditbank	180.-	181.-			
Österr. Creditbank	174.-	174.50			
Pfandbriefe.					
Nation. 50 fl. 1860	92.50	92.50			
Imp. 50 fl. 1860	87.75	88.			
Währsch. 50 fl. 1860	102.25	102.75			
Währsch. 50 fl. 1860	88.75	89.50			
Don.-Dampfsch.-Ges.					
zu 100 fl. 50 J.	98.50	99.50			
zu 100 fl. 50 J.	117.50	118.50			
Österr. 100 fl. 50 J.	58.-	59.-			
Österr. 100 fl. 50 J.	80.-	81.-			
Österr. 100 fl. 50 J.	40.-	41.-			
Österr. 100 fl. 50 J.	37.50	38.50			
Österr. 100 fl. 50 J.	38.-	39.0			
Österr. 100 fl. 50 J.	39.75	40.75			
Österr. 100 fl. 50 J.	24.-	25.-			
Österr. 100 fl. 50 J.	72.50	73.-			
Österr. 100 fl. 50 J.	18.-	18.5			
Österr. 100 fl. 50 J.	15.25	15.50			
Wochel (3 Woch.)					
Engl. 100 fl. 1860	92.-	92.10			
Frankl. 100 fl.	92.-	92.0			
London 10 fl. Steel.	119.25	119.50			
Paris 100 Francs	43.-	43.10			
Münzen.					
Roth. Währsch. Ducaten	5.12	5.14			
30-Francs	8.73	8.74			
Preinthalers	163.50	164.			
1-Kr.	108.25	108.75			

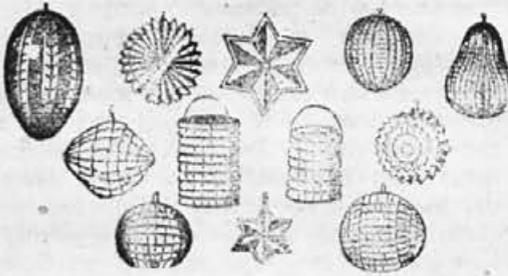
Telegraphischer Curserbericht

am 10. December

Papier-Rente 66.05. — Silber-Rente 69.90. — 1860er Staats-Anleihen 102.20. — Banfacien 964. — Credit 338.75. — London 109.30. — Silber 108. — R. f. Münz-Ducaten —. — 20-Franc-Stücke 8.74.

Nur bei Witte!

Christbaum-Decoration.



12 Stück wie Zeichnung fl. 1.

Specialitäten
von
Christbaum-Verzierungen,
jedes Jahr wieder verwendbar und unzerbrechlich.

Ganz neu!
Brillant-Christbaumkerzenleuchter.

Dieselben werfen den Reflex des Lichtes sternförmig vielfach retour, vermeiden das Abtropfen der Kerzen und Entzünden der Bäume. 1 Carton mit 10 Brillant-Leuchtern 1 fl.

Miniatur-Christbaumballons

in verschiedenen Formen und Farben, nett ausgeführt, leicht zu befestigen, auch zum Ausfüllen mit Bonbons oder Scherzsachen geeignet. 1 Kästchen mit 12 Stück sortiert nur 1 fl.

Von den so beliebten, farbigen und gespiegelten **Jedes Jahr wieder verwendbaren Glaskugeln u. Glasfrüchten** kostet jetzt ein Kästchen sortiert Nr. 1 50 kr., Nr. 2 fl., Nr. 3 fl. 1.50.

Billigste, durch ihren Farbenwechsel hübsche Christbaum-Decoration.

Mehrfarbige

Miniatur-Christbaumballons zum Beleuchten. 12 Stück sammt Kerzen nur fl. 1.20.

Weihnachtskerzen

per Dutzend 10, 20, 40 kr.

Häckchen zur schnellen Behängung des Baumes unentbehrlich. 100 Stück nur 20 kr.

Glasnüsse
Gold und Silber,
pr. Kästchen
12 Stück
= nur 50 kr. =

Glaskugeln
mit Spiegelreflex,
1 Kästchen mit
12, 25, 50 od. 100 St.
= nur 50 kr. =

Apfel & Birnen
ganz naturgetreu,
pr. Kästchen
12 Stück
= nur 75 kr. und
1 fl. =

Eisfrüchte
feinst,
per Kästchen sortiert
12 Stück
= nur fl. 1.20. =

Scherz-Bonbons
mit Knalleffekt,
mit sortierten komi-
schen Einlagen
12 Stück nur
fl. 1.50, 2, 2.50, 3.



Der **Weihnachts-Mann.**
Sehr gut ausgeführte Figur in 10 Sorten. Stück 30, 50, 75 kr., 1 fl., feiner fl. 1.50, 2, 3, feinst fl. 4.
Dieselben an Gummischneuren 1 Stück 10 kr. mehr.

Der **Weihnachts-Engel,** am Christbaum aufzuhängen, 1 Stück 50, 75 kr., 1 fl.
Der neapolitanische **Dudelsack,** 5, 10 und 20 kr.
Die unzerstörlichen **Juxfiguren** mit Schaur 20 kr.

Schmetterlinge aus haarfeinem Glas in prächtigen Farben. am Baum zu hängen. 1 Stück 20 u 30 kr.
Alleinige Niederlage der praktischesten **Christbaum-Kerzenhalter,** in bunter Rosettenform, durch die herabhängenden Drahtenden leicht und schnell am Baume zu befestigen, verhüten durch ihre Form das Abtropfen der Kerzen und Entzünden der Bäume. 25 Stück nur 20 kr. Einfachere Sorten 1 Dutzend 5 kr.

Puppen.

Mit Wachskopf, Holzhänden und Füßen, Nankingkörper und Stimme nur 15, 20, 30, 40 und 50 kr.
Viel grösser 80 kr., fl. 1.20, 1.50.

Dieselben feinst mit Frisur oder Lockenhaare fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, hochfein fl. 4, 5, 6

Gekleidete Puppen.
Einfach 50, 60, 75 kr., fl. 1.
Feiner fl. 2, 2.50, 3, 4, 5 und 6.
Hochfein fl. 6, 7.50, 10 und 12.
Braut fl. 4, 5, 6, 8 und 10.
Knaben in Sammt gekleidet fl. 2.50.

Mignons-Püppchen in vielen Mustern. Damen 60, 80 kr., fl. 1, 1.50, 2. Amme fl. 1, 1.30, 1.50. Mama fl. 1.30. Kind mit Tragkleid 60, 70 kr. Kind, spielend, 75 kr., fl. 1. Schulkind 90 kr. Knabe 50, 60 kr. Schreiende Laufpuppen sammt Kästchen fl. 1.50.

Puppen-Zimmergegenstände 1 Stück 30, 40, 50 und 60 kr.
Puppen-Garnituren 30, 40, 60 kr.
Puppen-Möbel aus Draht fein 60, 80 kr., fl. 1. Hochfein, poliert, fl. 3.50, 4, 5 und 6. Einfacher fl. 1, 1.50, 2, 2.50.

Gesellschafts-Spiele

für 2 bis 12 Personen fl. 1, 1.30, 2.
Fröbel-Spiele, womit die Kinder spielend arbeiten lernen. 60, 80 kr., fl. 1.20, 1.50, 2.

Fröbels Lese-Apparat, 360 Buchstaben, nur fl. 2.50. Kleiner fl. 1.20.
Fröbels Zeichenschule fl. 1.20.
Fröbels Compositionsspiele, Cubus, mit je 6 zusammenlegbaren Bildern 50, 60, 80 kr., fl. 1, 1.50, 2.

Mit feinsten englischen Farbdrukdruk-Bildern fl. 2, 2.50, 3, 4.
Der **Wunderkreisel,** endlos abwechselnd durch Einsetzen verschiedener Formen nur fl. 1, klein 50 kr.
Der **Vermehrungskreisel** 1 fl. Wanderung durch die Welt. Panorama mit je 12 Bildern, nach Größe 30, 50 kr., fl. 1, 1.50
Die **neuen Parquet-Spiele** mit 24 Vorlagen, 1 Stück 1 fl.
Springbrunnen sammt Aquarium, eine Felsenburg vorstellend, nebst Kästchen mit Magnet, Fischen, Enten etc., fl. 2.50.



Zum **Studium** der **Dampfkraft** empfehle **Cylinder-Dampfmaschinen**

mit Regulator, durch Spiritus heizbar. 1 Stück 3 fl.
Grössere **Cylinder-Dampfmaschinen** mit Regulator, grossem Schwungrad, Dampfpeife und Dampfventil, auch durch Spiritus heizbar, fl. 7.50.

Illustrierte Preiscurants 70 Seiten stark, gratis franco.

!! Nur bei E. WITTE !!

Wien, verlängerte Kärntnerstrasse Nr. 59. (703-6)